

Jeunesse et Radicalisation(s) :
Comment penser la prévention ?

Perspective franco-allemande

Jugend und Radikalisierung(en): Wie
kann Prävention gelingen?

Deutsch-französische Perspektive

23.06.2016

Daniel KÖHLER, Wissenschaftlicher Referent, Landespolizeipräsidium Referat 32 – Kompetenzzentrum zur Koordinierung des Präventionsnetzwerkes gegen (islamistischen) Extremismus (KPEBW), Innenministerium Baden-Württemberg

In seinem Vortrag „Wie lässt sich Prävention und Deradikalisierung sinnvoll gestalten? Erfahrungen aus Deutschland“ beschreibt Daniel Köhler die Präventions- und Deradikalisierungsarbeit gegen Rechtsextremismus und Dschihadismus in Deutschland. Obwohl Deutschland viele Jahre lang eher mit Rechtsextremismus zu kämpfen hatte, der auch statistisch gesehen ein größeres Problem darstellt, rückt der Dschihadismus immer mehr in den Fokus: von den ungefähr 500 islamistischen Gefährdern geht eine große Gefahr der Radikalisierung und von Anschlägen aus, seit 2011 haben zwischen 900 und 1000 „Foreign Fighters“ Deutschland verlassen, um in Syrien oder im Irak für den sogenannten Islamischen Staat oder Al-Qaida zu kämpfen und etwa 300 sind zurückgekehrt. Die Frage stellt sich nun, ob man die Erfahrungen aus dem Bereich Rechtsextremismus auch auf die islamistische Radikalisierung anwenden kann und welche Träger, staatlich oder nicht-staatlich, für diese Maßnahmen geeignet wären. Köhler unterscheidet dabei drei Maßnahmenkategorien der Terrorismusbekämpfung:

- Prävention, bei der z.B. durch Bildung und Stärkung der Zivilgesellschaft, kommunale Kriminalprävention oder gezielte Arbeit mit einzelnen Gruppen oder Personen verhindert werden soll, dass sich Menschen überhaupt (oder nach Ausstieg wieder) radikalieren
- Repression, bei der durch Verhaftungen oder Gruppenverbote z.B. ein aktives radikales Milieu eingrenzt werden soll, damit es sich nicht weiter ausweitet.
- Intervention, bei der in ein aktiv radikales Milieu eingegriffen werden soll, um Radikalisierte zum Ausstieg zu bewegen. Dabei spielen vor allem Counter Narratives, Familienberatung und individuelle Deradikalisierung eine wichtige Rolle.

Weltweit gibt es ungefähr 40 bis 50 Deradikalisierungsprogramme, die sich allerdings im Charakter (staatlich oder nicht-staatlich, aktiv oder passiv, auf Ideologie bezogen oder nicht) und Methoden sehr stark unterscheiden. Dies trifft auch auf die Deradikalisierungsprogramme (u.a. Präventionsnetzwerke, Ausstiegsprogramme für Rechtsradikale und Familienberatungsnetzwerke) in Deutschland zu. Dadurch dass es bis jetzt noch keine Evaluation, kein kohärentes System und keine Standards für diese Programme gibt, kann es zu einem erhöhten Risiko der falschen Beratung, Fehl- und Rückschlägen und dem Fernhalten von Behörden von sicherheitsrelevanten Fällen kommen. Deswegen wurden Kompetenzzentren wie z.B. das KPEBW in Baden-Württemberg als Bindeglied eingesetzt, deren Aufgabe es ist, u.a. eine Verbindung zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen herzustellen, Standards zu setzen und Präventionsangebote zu vermitteln.



Für weitere Informationen:

<http://www.kpebw.de/>

<http://www.kpebw.de/beratungsstelle/beratung-info/>

<http://girds.org/>

Twitteraccount (@GIRD_S)

Facebook (facebook.com/radicalisation)

www.journal-derad.com, bisher einzige Fachzeitschrift zum Thema Deradikalisierung

www.radicalizationresearch.org